Der Steuerzahler der Zukunft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-489285

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Croissant

Büromantik

Der Steuerzahler der Zukunft

Von Wilhelm Lichtenberg

Wer wollte es leugnen? Der moderne Staat besteht aus seinen Steuerzahlern. Wer wollte fernerhin leugnen, daß sich der Staat im Verlaufe der Jahrhunderte an ein sehr feudales Leben gewöhnt hat, dessen Quellen reichlich gespeist werden müssen. Ich will ja dem Staat im allgemeinen nichts Schlechtes nachsagen, aber fest steht, daß sein Appetit mit den Steuern wächst und daß er heute schon die Rolle des Imkers innehat, der sein Bienenvölkchen überlegen lächelnd arbeiten und arbeiten läßt, bis er dann für sich den ganzen Honig und Wachs aus dem Stock nimmt und nur gerade soviel davon den Bienen zurück läßt, als für die weitere Honigfabrikation nötig ist.

Aber, wie gesagt, die Ansprüche des Imkers wachsen. Der Staat braucht immer mehr Steuern. Es gibt heute schon keinen Bereich menschlicher Betätigung oder menschlicher Begierden mehr, von denen sich der Staat nicht seine Zehent abhöbe. Wir zahlen Steuern als Konsumenten und Produzenten, als Raucher und Nichtraucher, als Alkoholiker und Abstinenzler, wo wir gehen und stehen, genießen oder feiern, gesund oder krank sind, geliebt oder gehaßt werden, will der Papa Staat etwas davon haben.

Wie aber soll es weitergehen? Schließlich kann man einem Finanzminister auch nicht gut zumuten, daß er ein Leben lang nur jene Steuern einnimmt, die von den Generationen vorher ersonnen wurden. Man muß es ihm schon zubilligen, daß er auch seine eigene Genialität im Ersinnen neuer Steuerquellen leuchten lassen will.

Wie also wird die Steuer der Zukunft beschaffen sein? (So undankbar jener gewisse Blick in die Zukunft im allgemeinen ist, der Steuerzahler der Zukunft kann von jedem Amateur-Propheten vorausgesehen werden.) Geben wir uns zu diesem Zwecke keinen Utopien hin, betrachten wir nur den Steuerzahler in etwa zwanzig Jahren. Und das ist doch wahrhaftig keine zu große Zeitspanne.

Nun, so um das Jahr 1970 herum wird das Wort «Einkommensteuer» erst seine wahre Bedeutung erlangt haben; denn das Einkommen wird tatsächlich als Steuer abgeführt werden müssen. Die Umsatzsteuer wird das Vierfache des Verkaufspreises betragen. Die Gewinnsteuer wird aus den Verlusten des Geschäftsmannes errechnet werden. Die Vermögenssteuer muß er aus seinen Schulden bezahlen. Und die sozialen Lasten werden in zwanzig Jahren bereits völlig unsozial sein.

Kein Zweifel, der Steuerzahler der Zukunft wird von dem zu leben versuchen, was ihm die Steuerbehörde nicht übrig läßt. Der Zoll auf ausländische Produkte wird das Zehnfache des Warenpreises plus Fracht plus Gewinnmarche des Exporteurs betragen. Und da ja bei diesen Steuersätzen kein Bürger seinen Angehörigen etwas hinterlassen kann, wird die Erbschaftssteuer pauschaliert. Wer daher den Verlust eines teuren Toten zu beklagen hat, muß an den Staat eine bestimmte Summe abführen. Denn daß der Staat auf eine Steuer verzichtete, weil deren Quelle versiegt ist, kam in der Geschichte der Menschheit noch niemals vor.

Aber alles das wird natürlich nicht ausreichen, um dem Papa Staat ein behagliches und sorgenfreies Leben zu garantieren. Er wird sich nach und nach weitere Einnahmequellen erschließen müssen. Dabei wird er es nicht leicht haben, der Staat. Umsatz-, Genuß-, Luxus- und Lohnsteuern gibt es bereits. Mehr als das Einkommen kann man den Bürgern nicht wegsteuern. Alkohol, Nikotin und sämtliche anderen schädlichen Dinge sind bereits unter dem Titel «Laster-Steuer» erfaßt.

Also, welche Steuern werden sich die Finanzminister der Zukunft noch ausdenken? Es ist gar nicht so schwer vorauszusehen.

Der Staat wird seine Hand auf die intimeren Dinge des Lebens legen müssen. Denn immer noch wird der Mensch der Zukunft eine Menge Dinge tun oder unterlassen, die bisher steuerfrei geblieben waren.

Sagen wir zum Beispiel — die Schlafsteuer. Schlafen ist ein Bedürfnis, schlafen regeneriert den Körper. Und der Staat soll nichts davon haben? Ohne Schlaf könnte der Mensch bekanntlich nicht weiter arbeiten. Arbeiten aber bringt Geld. Folglich hat der Staat auch ein Anrecht auf den Schlaf des Menschen, der ein erheblicher Teil dessen Arbeitskraft ist.

Oder eine Wasch- und Badesteuer. Kein Zweifel, der Mensch der sich niemals waschen und nie baden würde, ginge allmählich an Porenverstopfung elend zugrunde. Folglich gehören Waschen und Baden zu den lebenserhaltenden, den medikamentösen Dingen. Und Medikamente sind eben vom Staat seit jeher besteuert.

Allmählich wird auch die Luftschnappsteuer aktuell werden. Der Bürger kann vom Staat nicht verlangen, daß er ihm das Einatmen der Heimatluft ohne Entgelt gestattet. Schließlich gibt es ja auch eine Wassersteuer und eine Kurtaxe für besonders gute Luft. Es ist daher wirklich nicht einzusehen, weshalb der Bürger soll gratis atmen dürfen.

Daß die Eßsteuer mit der Zeit kommen muß, ist klar. Essen ist ein Genuß. Und der Staat gönnt seinen Bürgern nur dann einen Genuß, wenn er ebenfalls etwas davon hat. Essen ist lebenserhaltend. Und wer sich darauf versteift, zu leben, soll dem Staat etwas dafür zahlen.

Auf dem Steuerprogramm der nächsten zwanzig Jahre steht ferner auch eine Kuß-Steuer. Denn es liegt wirklich ein Widerspruch darin, daß der Staat an jedem Römer Wein, an jeder Zigarette, an jedem Stückchen Patisserie beteiligt sein soll, und gerade bei den Küssen leer ausgehen muß. Ist denn das Küssen ein kleineres Vergnügen als Trinken und Rauchen und Naschen? Nein, nein, wer küssen will, soll dem Staat etwas dafür abgeben.

Und ebenso wird man in zwanzig Jahren darüber lächeln, daß der Staat jemals kinderreichen Vätern Steuerabzüge gewährte. Im Gegenteil. Wer Kinder haben will, soll zahlen. Und die Kinderabgaben werden in das Ressort «Vergnügungssteuern» eingereiht.

Man lächelt vielleicht über meine kleine Steuer-Utopie. Aber bitte, wir sprechen uns in zwanzig Jahren wieder. Die Propheten wurden ja immer so lange verlacht, bis die Wirklichkeit ihre Phantastereien weit übertroffen hat.

Freilich, einige Schwierigkeiten wird es im Staat der Zukunft mit der Steuerbemessung geben. Nun, auch diese Frage wird der Finanzminister der Zukunft befriedigend lösen. Da die Steuerverpflichtungen des kommenden Bürgers mehr intimer Natur sein werden, kann man sich auf seine eigenen Bekenntnisse nicht mehr verlassen. Es muß daher jedem Steuerzahler und jeder Steuerzahlerin ein Steueraufseher beigegeben werden, der die Beträge an Ort und Stelle, noch vor dem beabsichtigten Genuß, einkassiert.

Ja, ja, ich weiß schon, dadurch wird das Beamtenheer noch einmal vergrößert, und woher soll der Staat die Mittel für diese unzähligen Steueraufseher nehmen?

Naive Frage — woher! Er muß sich eben dann wieder neue Steuern für diesen Zweck ausdenken. Anders geht es nicht.

Welche?

Keine Angst! Der Staat wird auch die neuerlichen Steuerquellen aufspüren. Denn gerade in diesem Punkt hat er noch niemals versagt.